

Predigt am Sonntag der Heiligen Familie: 29./30.12.2001 – Kol 3,12-17; Mt 2,13-15; 19-23 (Lj.A)

„Als Gott am sechsten Schöpfungstag alles ansah, was er gemacht hatte, war zwar alles gut, aber dafür war auch die Familie noch nicht da. Der verfrühte Optimismus rächte sich, und die Sehnsucht des Menschengeschlechts nach dem Paradies ist hauptsächlich als der glühende Wunsch aufzufassen, einmal, nur ein einziges Mal, friedlich ohne Familie dahinleben zu dürfen. „

Dieser bitterböse Text stammt von **Kurt Tucholsky**. Das Wort „Familie“ hat bei ihm offenkundig keinen guten Klang. Aber es kommt noch „dicker“. „Was ist die Familie?“ fragt er und gibt folgende sarkastische Antwort:

„Die Familie kommt in Mitteleuropa wild vor und verharrt gewöhnlich in diesem Zustande. Sie besteht aus einer Ansammlung von Menschen, die ihre Hauptaufgabe darin erblicken, ihre Nase in deine Angelegenheiten zu stecken: Alle Mitglieder der Innung nehmen dauernd übel. Irgendeine Möglichkeit, sich der Familie zu entziehen, gibt es nicht...Und wenn die ganze Welt zugrunde geht, so steht zu befürchten, daß dir im Jenseits ein holder Engel entgegenkommt, leise seinen Palmwedel schwingt und spricht: ‚Sagen Sie mal – sind wir nicht miteinander verwandt?‘ – Und eilends, erschreckt und im innersten Herzen gebrochen, enteilst du – zur Hölle. Das hilft aber gar nichts. Denn da sitzen alle, alle die anderen“ Verwandten.

Eine „Möglichkeit, sich der Familie zu entziehen gibt es nicht!“. So scheint auch die Kirche zu denken, wenn sie uns heute, am Sonntag nach Weihnachten, das Fest der Heiligen Familie feiern läßt. Sie werden sagen: Es geht doch um die „heilige“ Familie! Das eine ist das Ideal, das andere die Wirklichkeit! Und doch darf die Schere zwischen beiden nicht allzu weit auseinandergehen. Womöglich gilt auch für unsere christlichen Familien, was gelegentlich von Klöstern gesagt wird: „Der Abt ist der Vater, die brüderliche Liebe die Mutter der Gemeinschaft. Deshalb sind die meisten Mönche Halbwaive.“ Es ist immer schlimm, wenn sich herausstellt, daß die hohen Ideale zu einer Bauchlandung geführt haben. Es ist immer entlarvend, wenn an den Tag kommt, daß fromme Idealisierung nur dazu gedient hat, die erbärmliche Wirklichkeit zu vertuschen und zu verdrängen.

Also machen wir heute diesen Fehler nicht, liebe Gemeinde. Wehren wir uns nicht nur gegen Tucholskys Diffamierung der Familie, sondern auch gegen eine problematische Überhöhung der Familie. Die „Heilige Familie“ von Nazareth soll nicht dazu herhalten müssen, Ihnen liebe Eltern und Euch, liebe Kinder, ein schlechtes Gewissen zu machen. „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten!“, sagte der Engel im Traum zu Josef. „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh vor der schönen Idylle, in die Euch die Krippenbilder gesteckt haben!“ Fromme Harmoniesucht und kirchlicher Wirklichkeitsverlust haben oft genug die Feder geführt bei so mancher lehramtlichen Idealisierung von Ehe und Familie.

Die „Heilige Familie“ – also Maria und Josef und das Jesus-Kind – sie wirkt auf überraschende Weise modern, wie der Literaturwissenschaftler **Albrecht Koschorke** in seinem erstaunlichen Buch „Die Heilige Familie und ihre Folgen“ (Frankfurt 2000) aufzuzeigen versucht: Auf dem Hintergrund von Leihmüttern, Samenbanken und In-vitro-Fertilisation rufe man sich „die prekäre Familienkonstellation an der Krippe von Betlehem in Erinnerung: Das Kind ging nicht aus einer Vereinigung von Vater und Mutter hervor, sondern stammt von einem externen Dritten, dessen Erbanlagen über ein Medium, den Heiligen Geist, in den Körper der Mutter gelangt sind.“ So zu lesen in einer Rezension dieses Buches in der SZ (27.11.2000) Weiter heißt es dort: „Man könnte Maria als Leihmutter Jesu bezeichnen, und auch Josef muß damit zurechtkommen, Stellvertreter zu sein; der eigentliche Vater ist ein anderer. Die Heilige Familie ist also keineswegs jene weltentrückte Ikone, für die man sie halten könnte.“

Nichtwahr?!, liebe Schwestern und Brüder, das klingt arg respektlos in unseren Ohren; und doch zeigt es nur, daß man an die Heilige Familie auch ganz profan, ganz anders herangehen kann als es die fromme Übermalung getan hat. Im heutigen Evangelium erfahren wir von ihren Sorgen und Nöten, von der Flucht nach Ägypten und von ihrer Niederlassung in Nazareth“. Also schauen wir auf die Sorgen und Nöte unserer Familien:

Für einige war es letzte Mal, daß sie Weihnachten mit Vater und Mutter gefeiert haben, vielleicht weil sie zu Hause ausgezogen sind und sich im Streit getrennt haben. Für wieder andere war es das erste Mal, daß sie Weihnachten alleine feiern mussten, weil der Lebenspartner oder die –partnerin „gegangen“ ist. Das bittere Erleben des Zerbrechens einer Familie – sei es durch den Tod oder durch das Absterben der Beziehung - Trauer und Wut überschatteten womöglich die Festtage. Für manche Kinder war es das erste Mal, daß sie nur mit einem Elternteil feiern konnten. „Unvollständige Familie“ und „Alleinerziehende“, das sind für viele die Stichwörter in diesem Zusammenhang.

Es soll nicht der Eindruck erweckt werden, daß es gar keine intakten Familien mehr gibt. Aber sie sind meiner Beobachtung nach auch in unseren Gemeinden in der Minderzahl. Es ist gut, daß es sie gibt, und sie sollten dankbar dafür sein, wenn es so ist. Aber die anderen sollen auch wissen, daß für sie Platz in der Kirche ist und daß wir nicht mustergültig sein und hohen Idealen entsprechen müssen, wenn wir hier zusammenkommen. Es tut gut, wenn auch ein Bischof einmal sagt: *„Das Bodenpersonal Gottes darf nicht kleinlich sein, wenn Gott selbst großzügig ist. Die Kerngemeinde muß lernen, auch mit den kirchlich nicht ganz ‚stubernreinen‘ gut umzugehen. Wir sind nicht nur für die Hundertprozentigen da. Wir sind es ja bekanntlich selber nicht!“* (Bischof Joachim Wanke)

Vielleicht ist es angesichts der Häufung von Ehedramen und Familientragödien bezeichnend, daß das schön gerahmte Bild der Heiligen Familie, das früher in jedem katholischen Haushalt zu finden war, längst verschwunden ist. In England, habe ich mir sagen lassen, habe man es, umrahmt von Mistelzweigen, unter der Decke im Hausflur aufgehängt – als Erinnerung und Mahnung zu Harmonie und Eintracht. Nur wenige würden sich jedoch noch an diesen Brauch erinnern; geblieben sei bis heute der Mistelzweig und auch die Sitte des Küssens unter dem Mistelzweig. Aber das sei nur so lange erlaubt, bis alle Beeren abgefallen sind. Dann ist Schluß mit Kuss, dann ist die Romantik am Ende.

Weihnachten ist jedoch kein Schlusspunkt, sondern das Fest des immer neuen Anfangs. Wenn Gott in Jesus von Nazareth Mensch wurde, dann ging er damit den ganzen Weg des Menschen mit – von der Empfängnis bis zum Tod. Der Sohn Gottes wurde ein Mensch wie wir und ist in einer normalen Familie aufgewachsen. Wenn wir diese Familie dennoch „heilig“ nennen, dann in erster Linie deshalb, weil Gott in ihr anwesend war wie in keiner anderen Familie. Das aber bedeutet gerade nicht, daß dieser Familie all das erspart geblieben wäre, womit bis heute Familien fertig werden müssen: All die Belastungen und Probleme, Spannungen und Konflikte, die sich jeglicher Idealisierung widersetzen.

Wenn wir von der Heiligen Familie sprechen, dürfen wir das Wort „heilig“ nicht mit brav und bieder, mit weltfremd und superfromm gleichsetzen. Heilig im eigentlichen und ursprünglichen Sinne ist Gott allein und erst in zweiter Hinsicht das, was Gott gehört und von ihm geheiligt ist. Deshalb kann der Apostel Paulus in der heutigen Lesung sagen: *„Ihr (alle) seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen!“* Deshalb gibt es auch heute noch und mitten unter uns heilige Familien – nicht weil sie besonders vorbildlich und fromm sind, sondern weil sie sich von Gott geliebt und angenommen wissen mit all ihren Fehlern und Versäumnissen, Konflikten und Problemen. Ich halte es für sehr bedeutsam, daß Paulus diesen Abschnitt im Kolosser-Brief mit einer Zusage und nicht mit Forderungen beginnt: *„Ihr seid (!) von Gott geliebt...“* Was dann folgt, sind die Konsequenzen, die sich daraus ergeben müssen, - weil man das merken muß, wenn sich jemand geliebt, noch dazu von Gott geliebt weiß: *„Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde und Geduld. Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr. Vor allem aber liebt einander...!“*

Wollen wir es also wieder neu versuchen in unseren Familien und uns von der Heiligen Familie ermutigen lassen, daß zwischenmenschliche Gemeinschaft am ehesten dort gelingen kann, wo wir uns von Gott geliebt wissen *„vor aller Leistung und trotz aller Schuld“*.

J. Mohr, St. Raphael HD